

schlechten Eltern ist das Kind“, meint gutgelaunt das neue Werbeblatt des Verlags. „Und so wollen wir hoffen, daß es, jetzt großjährig geworden, seinen

Weg machen und recht viele auf den Weg wahren Menschentums, d. h. wahrer Heiligkeit führen werde.“

Konrad Kirch S. J.

Besprechungen

Zeitfragen

Ein Christ erlebt die Probleme der Welt. Von Gustav Adolf Gedat. 8^o (142 S.) Stuttgart 1934, J. F. Steinkopf. Kart. M 1.80

In das „Weltgeschehen unserer Tage“ will der Verfasser einführen durch die nach eigenem Erleben geschilderte Geisteslage in Nordamerika und den großen asiatischen Staaten. In dieses Weltgeschehen will er aber auch eingreifen durch die Verantwortung weckende Frage nach dem Aufbau der Zukunft. Drei Kulturkreise sah Gedat auf seinen Reisen drohend gegeneinanderstehen. „Der erste Kreis umschließt ... den Westen, der müde und krank an den Wunden des großen Krieges leidet und bereits bei der Auseinandersetzung um die Welt Herrschaft in die Verteidigungsstellung hineingezwungen wurde. Der zweite Kreis zieht sich im Fernen Osten zusammen und hat seinen Mittelpunkt in dem kleinen Volk auf den Inseln im Stillen Ozean, in dem jahrtausendealte Kultur Energien aufgespeichert hat, die stürmend und drängend Auswirkung fordern. Der dritte Kreis ist Vorderasien mit dem Mittelpunkt in Indien und der Person jenes seltsamen Mahatma, dessen Schatten drohend über Europa fällt“ (S. 11/12). Wer löst die tausend Spannungen, die sich überall dem Blick aufdrängen! Wer wendet die Gefahr ab, die vor allem dem christlichen Kulturkreis droht! Hat das Christentum noch Berechtigung? Gedat glaubt an die Sendung des Christentums, weil es die Offenbarung Gottes ist. „Gott hat sich der in Gottesferne heimwehkranken Menschheit erbarmt und streckte ihr in Christus seine Hand hin“ (S. 118). Darum hat das christliche Deutschland in dieser Zeit der Entscheidung eine ungeheuer große Aufgabe. Freilich denkt der Verfasser zuerst an den deutschen Protestantismus. Es ist zu bedauern, daß er an der weltumspannenden Wirklichkeit der katholischen Kirche mit ihrer ge-

schlossenen Einheit im Glauben an Christus und seine Offenbarung und ihrer heute mehr denn je hervortretenden Bedeutung für das Weltgeschehen wie ahnungslos vorübergeht.

F. J. Schütte S. J.

Die Maiers. Familiensorgen und -freuden. Von Lisbeth Burger. 8^o (144 S.) Düsseldorf (o. J.), L. Schwann. Kart. M 2.85

„Die Maiers sind so fabelhaft rückständig, daß sie sechs Kinder haben.“ Die Erziehung dieser sechs ist das Thema dieses Buches. Mit fein pädagogischem Gespür entwirft die Verfasserin ein Erziehungsgemälde, das mit seinen frischen, lebendigen Farben die ganze Gestaltungskraft christlicher Erziehungsgrundsätze zeigt. Reife Klugheit bestimmt das Erziehungsprogramm, dem die Maiers folgen. Auf die individuelle Art jedes einzelnen Kindes ist es abgestimmt. Seine Ehrlichkeit gewinnt und begeistert zugleich. Alle Sorgen und Nöte, alle Freuden und Feste, die das Familienleben berühren, werden für den Erziehungsplan der Kinder wirksam gemacht. Selbst die Fragen, die sich um das Werden neuen Lebens im Mutter Schoß mühen, werden dem kindlichen Denken meisterhaft beantwortet.

A. Tandetzki S. J.

Sind Jesuiten Freimaurer? Von Dr. Gregor Cardon. 12^o (100 S.) Kevelaer 1934, Butzon & Bercker. Kart. M 1.50

Die Geschichtslüge von einem Dreibund zwischen Juda, Loge und Loyola wurde durch eine gewisse Presse seit Jahren mit solcher Wucht in die Öffentlichkeit geworfen, daß auch das Unmögliche allmählich Gläubige findet. Eine unbedeutende Begebenheit hat jedoch zu Mißverständnissen und unberechtigten Vermutungen Anlaß gegeben. Mit dieser beschäftigt sich das Büchlein von Dr. Cardon. Im Juni 1928 hatte der Jesuit H. Gruber, der bekannte wissen-

schaftliche Erforscher der Freimaurerei, in Aachen eine Besprechung mit zwei hervorragenden Freimaurern aus Wien und einem aus Neuyork. Die Loge selber hatte sich darum bemüht. P. Gruber sah in der Begegnung nur eine Gelegenheit, sich über Geist und Umfang seiner Arbeiten zu unterhalten. Die Freimaurer glaubten wohl, durch den Gelehrten die Gesellschaft Jesu und die katholische Kirche für eine freundschaftlichere Stellung ihr gegenüber zu gewinnen, was jedoch aussichtslos blieb. Die Besprechung wurde aber bekannt und von Ludendorff als Beweis für geheime Beziehungen, ja ein Bündnis zwischen der Loge und der Gesellschaft Jesu ausgebeutet. Auch katholische Publizisten, besonders in Frankreich, sahen in der Aachener Begegnung eine Annäherung zwischen Jesuiten und Freimaurern, eine Art Änderung der Frontstellung des Jesuitenordens. Das Schriftchen „Sind Jesuiten Freimaurer?“ stellt nun die innern und äußern Zusammenhänge klar und führt den Sinn jener Unterhaltung in Aachen auf das rechte Maß zurück. Zugleich mit dem geschichtlichen Beweis, daß niemals ein Jesuit Freimaurer war, daß auch keine Verjudung des Jesuitenordens besteht noch möglich ist, zeigt der pressekundige Verfasser, daß wohl die Loge Grund hatte, eine Annäherung an die Jesuiten zu wünschen, daß es ihr aber nicht darum zu tun war, ihre geschichtliche Feindseligkeit gegen Kirche und Christentum zu ändern. Der Versuch aber, P. Gruber für ihre Zwecke einzuspannen, mißlang völlig. Der Verfasser schreibt eine flüssige Sprache, bietet viele Einzelheiten und gibt seiner hellsichtigen Beweisführung überzeugende Kraft.

L. Koch S. J.

Religiöse Schriften

Unsichtbare Kronen. Leben und Wirken der Mutter J. E. Stuart, Generaloberin der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu. Von Maud Monahan. Ins Deutsche übertragen von Schwester M. v. Griefenbeck. Mit einem Geleitwort von Kardinal Bourne. 6 Bilder u. eine Schriftprobe. 8^o (227 S.) Würzburg 1934, Rita-Verlag. Kart. M 3,70, geb. M 5,20

Eine protestantische Predigertochter aus dem schottischen Königsgeschlecht

Maria Stuarts, streng hochkirchlich erzogen, stirbt als Generaloberin der Klosterfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu. Sie selbst bezeichnete ihr Leben als eine abenteuerliche Reise des Glaubens und der Liebe, mit Gott als Leuchte in der Finsternis. Mit Recht schreibt Kardinal Bourne von Westminster, sie gehöre zu den Seelen, die hoch über dem Alltag stehen und Generationen zur Leuchte dienen können. Dieses außergewöhnliche Leben hat auch eine außergewöhnliche Darstellung gefunden. Mit steigendem Interesse liest man es bis zum Schluß. Dazu ist die deutsche Wiedergabe, zumal auch in der feinsinnigen Nachdichtung der englischen Verse, vorzüglich gelungen. Als Konvertitin, als werdende Ordensfrau, als ganz hervorragende Pädagogin, als Generaloberin fesselt Mutter Stuart ständig den Leser. In ihren innern Kämpfen vermittelte ihr P. Gallwey S. J., der ihren Konvertitenunterricht leitete, eine Unterredung mit Gladstone, dem berühmten Staatsmann. Er zeigte ihr, daß es absolut kein Mangel an Loyalität sei, wenn sie zur ursprünglichen Religion ihrer Altvordern zurückkehre. Die anglikanische Kirche sei vielmehr ein Zweig, der sich selbst vom Rebstock getrennt habe. Bezeichnend für das Leben der jungen Engländerin war es, daß ihr P. Gallwey noch kurz vor ihrem Eintritt in das Noviziat schreiben mußte: „Ich fürchte, daß Sie beim Reiten zu tollkühn sind. Wenn Sie von Wilden als Christin getötet und aufgefressen werden, ist das ein glorreiches Ende, nicht aber, wenn Sie mit zerschlagenen Knochen von der Jagd heimgetragen werden.“ Bei den Reiseberichten von der Visitationsreise durch fünf Weltteile ist der Generaloberin selbst das Wort gelassen. Scharfe Beobachtungsgabe, Talent für Kleinmalerei, reiche Bildersprache sind gepaart mit köstlichem Humor. Dabei sind die Berichte aus Mexiko, Spanien und aus deutschen Häusern von aktuellem Interesse. Ungewollt tritt allenthalben die außergewöhnliche erzieherische Begabung hervor, die bei Mutter Stuarts pädagogischen Schriften nicht bloß von katholischer Seite hohe Anerkennung gefunden hat.

K. Richstaetter S. J.

Der Spiegel der Vollkommenheit oder der Bericht über das Leben